

*Martin-Palma, José: Gnadenlehre. Von der Reformation bis zur Gegenwart. Handbuch der Dogmengeschichte. Hrsg. von M. Schmaus, A. Grillmeier, L. Scheffczyk, M. Seybold. Bd. III, 5 b. Herder, Freiburg – Basel – Wien 1980. Gr. 8°, 199 S. – Kart. DM 68,-.*

Vorliegender Faszikel stellt die Lehre von Gnade und Rechtfertigung in der Form der Zusammenschau der kath. und ev. Grundpositionen dar. Das 1. Kap. (7–66): Die Auseinandersetzung um die lutherische Rechtfertigungslehre und die Stellungnahme des kirchlichen Lehramtes geht zunächst auf Luthers Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben ein. Als Ausgangspunkt schlägt Vf. neben vielen anderen Einflüssen besonders den spätmittelalterlichen Augustinismus mit seinem stark negativen Erbsündenbegriff vor. Für Luther, der bald in seiner theol. Entwicklung die Erbsünde mit der Konkupiszenz identifizierte, ist der Mensch zur *iustitia coram deo* unfähig. Das Gesetz soll dem Menschen seine absolute Untauglichkeit zur Rechtfertigung bewußt machen, die allein aus dem Glauben kommt. Doch versteht Luther die imputierte Gerechtigkeit wohl nicht nur als etwas Äußerliches, sondern als »innere, effektive und reale« Gerechtigkeit. Jedoch wird diese nach Luther nicht als *qualitas*, sondern als *relatio* verstanden; so verliert die Alternative: äußere oder innere Gerechtigkeit jeden Sinn. Als eigentlichen Unterschied betont Vf. (21): »Die formgebende Funktion, die in der kath. Theologie der Liebe im Verhältnis zu den übernatürlichen Werten zukommt, überträgt Luther auf den Glauben. Entscheidend ist ... die Umkehrung der Komponente Glaube – Liebe, weil in dem Augenblick, da der Glaube und nicht die Liebe zur letzten Instanz ... erhoben wird, das durch Liebe – Freundschaft gebildete Gleichgewicht zwischen Gott und Mensch zerstört wird. An seine Stelle tritt die, ‚*relatio inaequalitatis*‘, die Gott Gott und den Sünder Sünder sein läßt« (21). Melancthons Standort zwischen Reformation und Humanismus läßt stärker das Tun des Menschen hervortreten, doch wird durch die Betonung des Relationscharakters der Rechtfertigung noch schärfer als bei Luther die Gnade von jeglicher menschlicher Voraussetzung losgelöst. So kommt Melancthon zu dem Modell: *gratia – donum – fructus*. Für Zwingli rücken die Theozentrik, d. h. die voluntaristische Sicht vom absoluten Gott, und der Spiritualismus, d. h. die direkte Vermittlung der Gnade durch den Heiligen Geist ohne inspiriertes Wort und Realpräsenz ins Zentrum seiner Gnadenlehre. Die Rechtfertigung bewirkt eine Veränderung im Menschen. Das Werk ist eine notwendige und natürliche Wirkung der Wiedergeburt. Calvins Rechtfertigungslehre

wird durch die doppelte Prädestination bestimmt, in der allgemeine reformatorische Ansätze konsequent zu Ende gedacht werden und die Bestimmung Glaube und Werk letztlich zweitrangig wird. Bezüglich der vortridentinischen Auseinandersetzung der kath. Kontroverstheologen mit den Reformatoren schildert Vf. zunächst die daran beteiligten Gruppierungen (Disputatoren, Fakultäten, Heinrich VIII., Erasmus u. a.; Diskussion um die *Confessio Augustana*), um dann die kontroversen Themen herauszustellen: Die Kontroverstheologen kritisieren die Exklusivität der Rechtfertigung aus dem Glauben, dann den Fiduzialcharakter, die Relationalität und die Gnadengewißheit. Vf. arbeitet dann subtil die Inhalte und den Entscheidungsprozeß des Tridentinums heraus. Einzelheiten können hier nicht referiert werden. Doch überrascht das durch die verschiedenen innerkatholischen Richtungen (Augustiner!) geweckte breite Problembewußtsein.

Das 2. Kap. (67–124) behandelt »die innerkatholischen und innerprotestantischen Diskussionen um die Freiheit der Gnade«. Zunächst wird der Bajanismus dargelegt, und zwar in einer diffizilen Analyse die Komplexheit von Willensfreiheit und erbsündiger Verderbtheit, von Liebe und Sündenvergebung usw. Die radikale Trennung zwischen Sündenvergebung und Begnadung wird als besonderes Kennzeichen der bajanischen Anthropologie herausgestellt; dahinter steht nominalistischer Einfluß. Im Anschluß wird die Systematisierung dieser Gnadenlehre durch Jansenius, Quesnel bis hierauf zur Synode von Pistoja dargestellt, d. h. die Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Augustinusdeutungen und der Scholastik. In einem weiteren Abschnitt wird die scholastische Gnadenlehre der nachtridentinischen Epoche im Gegensatz zum Augustinismus behandelt. Die sog. Barocktheologie verfolgt die Rechtfertigungslehre im Hinblick auf die reformatorische Fragestellung (Gnade und freier Wille) weiter. Dabei wurden – das ist das Spezifische dieser Theologie – in einer kritischen historischen Untersuchung die Grundlagen des Pelagianismus, Semipelagianismus, Protestantismus, Jansenismus bzw. die Themen Freiheit, *natura pura*, *potentia oboedientialis*, *appetitus visionis* und Gnade gesichtet. Nach der Darlegung der kath. Positionen untersucht Vf. die reformatorischen Strömungen. Dazu gehören zunächst die Gnesiolutheraner mit der Geringschätzung der Werke, die Philippisten mit geradezu katholischen Auffassungen und die Reformierten, welche die Erneuerung rein auf das Werk Gottes zurückführten und die ethische und soziale Aktivität betonten. Das Konkordienbuch konnte die verschiedenen Positionen zu keinem Ausgleich bringen, för-

derte aber die »scholastische« Methode der Orthodoxie: Neben ihr wird noch der Pietismus, das Quäkertum, der Methodismus und der Sozianismus behandelt, der bereits zur Aufklärung überleitet.

Das 3. Kap. (125–199): »Absolute Vernunft und dogmatischer Glaube. Über das rechte Verhältnis zwischen Natur und Gnade« stellt zunächst die Kritik der Vernunft an der Übernatürlichkeit der Gnade und die Reaktion der Theologen dar. Die Aufklärung, die die natürliche Kraft des Erkennens und des Wollens betont, verliert meistens das Verständnis für die Erbsünde und damit für die Notwendigkeit der Gnade. Sehr breit wird dann die Dialektik von Natur und Gnade »im Geist des Idealismus und der Romantik« dargelegt. Die Systeme von Fichte, Hegel, Schelling, Baader u. a. werden untersucht, wobei gezeigt wird, daß die Umdeutung der heilsgeschichtlichen Ereignisse (etwa des Urstands, der Erbsünde) in allgemeine Entwicklungsprozesse (etwa Zustand des schlummernden Bewußtseins in Bezug auf Gut und Böse) oder die Ontologisierung des Bösen im göttlichen Urgrund weder der Freiheit des Menschen noch der Gratuität der Gnade gerecht werden können; ferner werden u. a. Schleiermacher, Biedermann, Günther, Frohschammer, ausführlicher Scheeben, die Tübinger Schule einschließlich der Kontroverse zwischen Kuhn und Schätzler über Natur und Gnade, dann Ritschl, Newman, Rosmini, Bautain, Bonetty, besprochen. Der nächste Abschnitt handelt vom »Extrinsezismus zur Immanenz oder die Verdunklung der Gnadengratitude in der neuesten Theologie«: Ausgehend vom Modernismus, der die Gratuität der Gnade gefährdete, und von der kirchlichen Reaktion werden dann die Ansätze besprochen, die, von der Immanenz ausgehend, den Extrinsezismus überwinden wollten, u. a. Blondel, der Transzendentalismus Maréchal's, die Versöhnung von Naturwissenschaft und Glaube bei Teilhard de Chardin, schließlich die Nouvelle Théologie (Lubac), die Lehre vom übernatürlichen Existential K. Rahners und die ausgeglichenen Synthesen v. M. Schmaus. Auf protestantischer Seite wird K. Barths Versuch, die Erhabenheit Gottes zu retten, geschildert, der aber die in Bultmanns Existentialtheologie liegende immanentistische Tendenz nicht verhindern konnte. Damit ist zum letzten Abschnitt übergeleitet: Der Verlust der Gnadengratitude in der säkularen, analytischen und kritischen Theologie.

Eine abschließende Beurteilung muß die Breite und Dichte der Darlegungen würdigen: In jedem Abschnitt wird zuerst in einer philosophischen und theologiegeschichtlichen Hinführung der Zugang zum speziellen Gnadenthema bereitet. Die Fülle

der Einzeldaten, die in dieser Besprechung unmöglich genannt werden konnten, verwischt nicht die großen Linien der Zusammenhänge. Der Rezensent findet allerdings, daß die Proportionen nicht immer beachtet wurden: Z. B. umfaßt § 10 (Idealismus und Romantik) 25 Seiten, während dem gnadentheologisch wichtigeren Thema von § 11 (Extrinsezismus, Immanenz, Verdunklung der Gnadengratitude in der neuesten Theologie) nur 15 S. gewidmet werden. Auch die geistesgeschichtlichen Hinführungen erscheinen etwas umfangreich. Für eine Neuauflage sei vorgeschlagen, folgende Stellen noch einmal nachzulesen: S. 80 unten; S. 126 (sechszehnte Zeile): wohl Hauptangriffsziel; S. 122: der totale Christus. – Die Hinweise wollen aber keineswegs den hohen Respekt schmälern, den diese Abhandlung verdient.

*Anton Ziegenaus, Augsburg*